

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 119 (1993)
Heft: 23

Artikel: Wortlose produzieren keinen Wortmüll
Autor: Maiwald, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-610656>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Peter Maiwald

Wortlose produzieren keinen Wortmüll

Es begann damit, dass die Worte immer mehr und immer hübscher in Worten verpackt waren, so dass, wenn man ein Wort benutzen wollte, eine derartige Menge an Wortmüll und Wortverpackungen anfiel, dass es sich die meisten Haushalte sehr gut überlegten, wann und ob sie noch ein Wort benutzen sollten.

Zwar hatten die Stadtverwaltungen überall Container aufgestellt, die der Entsorgung von überflüssigem Wortmaterial dienen sollten. Allein die Vorsortierung des anfallenden Wortmülls nach grünen, braunen, schwarzen oder roten Worten überforderte die meisten Kleinfamilien und war ein weiteres Argument, den Gebrauch der teuren Worte überhaupt einzuschränken.

Mit der Zeit wurden die Redensarten «Ich bin im Wort» oder «Ich werde mein Wort halten» in Stadt und Land immer seltener. Selbst als die Wortfabrikanten des Landes dazu übergingen, die Worte immer billiger anzubieten, war der Anreiz, solche Worte zu erwerben, gering, da auch die billigsten Worte in noch billigere gehüllt oder wortwörtlich eingeschweisst oder buchstäblich einkartoniert waren und sich das Müllproblem keineswegs verringerte. Auch die letztlich geniale Idee, statt der Worte, die sowieso auf immer mehr nachlassenderes Interesse stiessen, gleich die Wortverpackungen selbst, die sogenannten Styroporworte oder Propäthylenworte, anzubieten, konn-

te sich nicht durchsetzen. Dasselbe Schicksal erlitt das Angebot von Einwegworten und Ex-und-hopp-Wörtern, nachdem schon das Vorhaben von Mehrwegworten aus hygienischen Gründen am Misstrauen der Bevölkerung gescheitert war.

Wer will schon, selbst nach garantierter Reinigung in den Mund nehmen, was andere schon im Mund hatten!

Schliesslich haben wir uns, angesichts unserer Müllprobleme, für die Wortlosigkeit entschieden. Wer wortlos ist, versteht sich von selbst und braucht nicht entsorgt werden, jedenfalls nicht von Worten. Dazu kommt, dass wir nicht ganz ohne andere Verständigungsmöglichkeiten sind. Schliesslich haben wir ja noch unsere Bilder.

Es gibt immer mehr Leute bei uns, die längst schon mehr mit Bildern als mit Worten auskommen, und wieso sollte diese Bildkommunikation nicht derart entwickelt werden können, so dass wir am Ende gänzlich mit Bildern ohne Worte auskommen, wenn wir uns denn schon verständigen müssen!?

Allerdings begann es damit, dass die Bilder immer mehr und immer hübscher in Bildern verpackt waren, so dass, wenn man ein Bild benutzen wollte, eine derartige Menge an Bildmüll und Bildverpackungen anfiel, dass es sich die meisten Haushalte sehr gut überlegten, wann und ob sie noch ein Bild benutzen sollten ...

KÜRZESTGESCHICHTE

Vorbilder

Die Buschmänner in der Kalahari-Wüste, sagte der Ethnologe, seien die friedliebendsten Menschen der Erde. Er gab auch gleich die Erklärung dazu: «Sie kennen keinen Besitz. Ausserdem ist die Wüste so gross, dass die einzelnen Gruppen einander nie begegnen.»

Das leuchtete uns ein.

«Ein weiterer Grund für ihre friedliebende Art: Sie kennen ausser Sand weder Fels noch Stein. Der für sie härteste Gegenstand ist Holz, aus dem sie Waffen und Werkzeuge fertigen. Darum sollten wir sie zum Vorbild nehmen, wollen wir uns nicht gegenseitig vernichten.»

«Einverstanden», sagen wir, «aber es leben zur Zeit gegen sechs Milliarden Menschen auf unserem Planeten, und bald werden es doppelt so viele sein. Wie uns die Buschmänner dann zum Vorbild nehmen?»

Das wusste der Ethnologe auch nicht.

Heinrich Wiesner

PRISMA

Mobilisation

Nach dem Sexualforscher Ernest Bornemann sagen immer mehr Männer: «Wir sehen in den Frauen nur noch die Soldaten einer feindlichen Armee auf dem Weg zur Machtübernahme!» *ad*

Abgekanzelt

Ein Geistlicher aus Texas ärgerte sich, dass er bei seinen Predigten immer weniger Zuhörer hatte. Darauf verkündete er, dass am kommenden Sonntag die Rede von einem «tollen Familienskandal» sei. Der Pfarrer sprach dann vor brechend voller Kirche über — Adam und Eva! *ks*

Logisch!

Aus einer Filmkritik: «Was macht die Kunstlehrerin eines katholischen Mädchengymnasiums in Australien am Wochenende? Liegt doch auf der Hand: Sie jobbt im Nachtzug von Melbourne nach Sidney als Reise-Prostituierte, um Geld für ihren kranken Bruder zu verdienen.» *wr*

Herzilein

Hazy Osterwald, Schweizer «Kriminaltango»-Legende, äusserte sich in einem Interview für die deutschsprachigen Tonbandfreude zur Musik im Deutschen Fernsehen: «Unser «Nordschweizer Fernsehen» fördert statt einheimischen Schaffens tirolbeeinflusste «Herzilein»-Texte. Mit anderen Worten — Pseudofolklore!» *k*

Apropos K.o.

Der Schwergewichts-Champion Riddick Bowe klagt: «Alle Leute wollen in meine Taschen greifen und etwas herausholen!» Jetzt wissen wir endlich, warum Boxerhosen keine Säcke haben. *pi*

Der Terminator

Als die Schauspielerin Iris Berben hörte, dass Arnold Schwarzenegger auf Heimatbesuch in Österreich weilte, war die Reaktion der Bild-Schönen spontan: «Den hätte ich gern als Bettvorleger. In dieser Rolle hätte er auch nicht viel Text ...» *kai*